

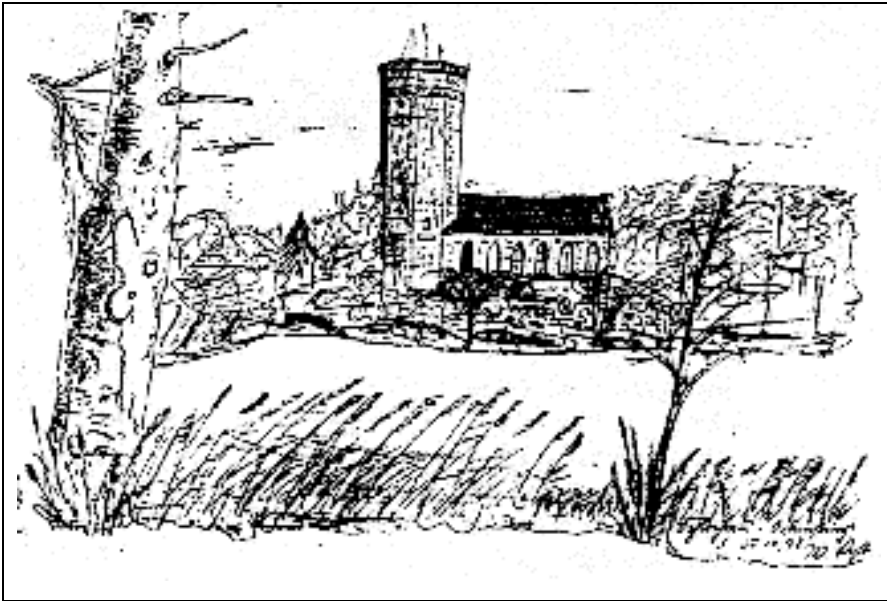


## Wanderfahrt nach Pommern - im Juni 2009 -

Wir wollten eine Wanderfahrt ins schöne Pommernland unternehmen.

Mein Vater stammte aus der Kreisstadt Schlochau in Pommern, vor dem Krieg zur Grenzmark Posen-Westpreußen zugehörig. Das Elternhaus steht heute noch in der verträumten Stadtrandsiedlung Buschwinkel.

In den Wirren des 2. Weltkrieges mit anschließender Gefangenschaft und frühem Tod blieb es meinem Vater versagt, seine Heimat je wiederzusehen. Aus seinen Erzählungen blieben mir die Geschichten von der Ordensburg in Schlochau sowie von seinem Elternhaus in Buschwinkel vertraut in Erinnerung.



Ordensburg Schlochau



Vaters Haus in Buschwinkel

Nachdem ich im letzten Jahr die Heimat meiner Mutter, das "Kuhländchen" im mährischen Teil des Sudetenlandes bewandert hatte, beabsichtigten wir in diesem Jahr diese nördöstliche, deutsche Landschaft mit dem Meer, seinen Dünen und dem Hinterland, kennenzulernen.

Mit dem Zug fuhren Gertrud und ich am 10. Juni 2009 über Berlin nach Ueckermünde in Vorpommern. Ueckermünde, am Stettiner Haff gelegen, bot eine gute Gelegenheit sich mit der pommerschen Landschaft vertraut zu machen.

Am Abend verzauberte der rote Glanz der untergehenden Sonne das Stettiner Haff.



Am nächsten Morgen fuhren wir von Ueckermünde mit der Fähre auf die andere Seite des Haffes nach Kamminke. Auf der Fähre trafen wir drei radelnde Schlesier, die sich aus ihrer Jugendzeit kannten und von unseren Felltornistern, den "Affen", begeistert waren. Umso mehr war ich überrascht, als mir einer der Schlesier alte Schwarzweiß-Fotos zeigte, auf denen er wandernd und glücklich mit anderen Pfadfindern ebenso mit Affe und Feldflasche zu sehen war...

In Kamminke sangen wir das Pommernlied "Wenn in stiller Stunde Träume mich umwehen ..." und dann trennten sich unsere Wege. Mit Gertrud wanderte ich zum Golm. Heute ist der Golm eine Kriegsgräberstätte, in der die Toten zu Ende des 2. Weltkrieges beerdigt sind. Vom Golm hatten wir - auch bei miesem Wetter - eine gute Sicht nach Swinemünde.

Über Wald- und Feldwege erreichten wir die deutsch-polnische Grenze. Wir erreichten das neu errichtete Zollgebäude. Aber was war das? Es war niemand zu sehen, der sich für uns interessiert hätte. So blieben die Ausweise im Gepäck und wir erreichten kurz darauf die Jugendherberge in Swinemünde /Swinoujście , im heutigen polnischen Teil von Pommern.

Rechtzeitig hatten wir die Jugendherberge vor dem nun einsetzenden Regen erreicht. Am Nachmittag wagten wir einen Stadtrundgang und gelangten bis an die weiße Mühle an der Mole. So hatte ich sie noch aus früheren Jahren in Erinnerung. Die Sonne ließ sich nach dem Sturm blicken und wir genossen bei einem erfrischenden polnischen Bier "Zywiec" den Strand und die Ostsee.

Am Freitag, 12. Juni war Gertrud's Geburtstag. Um ihr das schöne Pommernland zu zeigen, hatte ich Ihr die Fahrtkosten zu dieser Wanderfahrt als Geschenk überreicht.

Nach dem Geburtstags-Capuccino in der Frühe fuhren wir mit der Fähre von Swinemünde auf die andere Oderseite und nahmen dann den Bus bis nach Wald-Dievenow /Dziwnowek.

Der Wind blies uns ins Gesicht und vor dem aufkommenden Regen suchten wir Unterschlupf in einer Bar. Ein polnisches Frühstück rundete Gertrud's ersten polnischen Geburtstag ab. Es hatte aufgehört zu regnen und wir konnten unsere erste größere Wanderung auf dem Internationalen Küstenweg, dem "E 9", der vom Atlantik bis zur Ostsee führt, unter die Füße nehmen.

Der Wanderweg verlief zwischen Strand und Wald, so daß man den stürmischen Wind nicht mitbekam. Da der Weg auch durch die Ortschaften führt, ist er in der Sommerzeit wegen der vielen Badegäste nicht unbedingt jedermanns Sache.

Über Poberow/Pobierowo gehend gelangten wir am Strand entlang schließlich nach Hoff / Trzesac.

Beeindruckend sind hier die Reste der einst von Stürmen weggerissenen Kirche. Bei dem schlechtem Wetter waren wir froh hier eine Pension zu finden.

Der Ort Hoff liegt zusammen mit Stargard auf dem 15. Längengrad. Aufgrund dieser Tatsache erinnerte ich mich an meinen Erdkundelehrer. Dieser hatte gesagt, daß dies in Bezug auf Greenwich eine Stunde Zeitunterschied bedeutet? (Damals gab es noch keine Zeitumstellung) Sollten wir bei dem Regenwetter morgen eine Stunde früher aufstehen?

Da sich das Wetter nicht besserte, fuhren wir anderntags - ohne eine Stunde früher aufgestanden zu sein - mit dem Bus über Horst/Niechorze nach Kolberg /Kolobrzeg. Kolberg war im Krieg zerstört worden und auch heute noch finden sich viele Freiflächen in der Stadt. So paßte das Regenwetter zur Stimmung, daß erst gar keine Sommergefühle aufkommen konnten...

Am Nachmittag waren wir froh mit dem Bus nach Köslin /Koszalin weiterzufahren und im strömenden Regen nahmen wir das erstbeste Hotel zum Übernachten.

Im gotischen Mariendom zu Köslin waren wir, wie auch in allen anderen, katholischen Kirchen angenehm überrascht, wieviele Gläubige sich zu den Messen einfinden.

Es war Sonntag, d. 14. Juni, der Regen hielt Verschnaufspause, so daß wir bei gutem Wetter mit dem Zug bis Lauenburg /Lembork und dann mit dem Kleinbus bis nach Leba fahren konnten. In Leba überraschte uns eine Bilddokumentation, die die Geschichte der Deutschen bis zur Vertreibung zeigte. Mit Beitritt in die Europäische Union müssen nun auch die Polen Farbe bekennen und können die deutsche Vergangenheit in Pommern, Ostpreußen und Schlesien nicht mehr leugnen ...

In Leba herrschte reger Touristenrummel. Wenn auch die Sonne schien, so blies doch ein kalter Wind und der Sonnenuntergang am Strand hatte noch etwas winterliches an sich.

Natürlich paßten wir unsere Speisekarte der Ostseeküste an. So probierten wir die verschiedensten Fischgerichte. Aber auch die polnischen Gerichte - allen voran "Piroggen" - schmeckten gut.

Das trockene Wetter freute uns, denn wir konnten entlang des Lebasees bis zu den Dünen wandern. In den großen Dünen - Sahara am Ende Pommerns - wurde einst Rommels Afrika-Korps ausgebildet. Wir wanderten durch die herrliche Dünenlandschaft, was bei dem feinen Sand mit dem Marschgepäck nicht immer leicht war. Als wir dann zum Strand kamen blies uns ein heftiger Wind mit dem feinen Sand entgegen. Für die nächsten Stunden war dies unsere Wegrichtung. Wir marschierten ohne Pause zu machen auf diesem 15 Kilometer langen Abschnitt des Fernwanderweges durch und waren froh nach dem Sauerstoffschock nicht allzuviel Sand in unser Gepäck bekommen zu haben.

Bei Schmolsin hatten wir wieder festen Boden unter den Füßen und kamen noch bis nach Klucken. Hier in Klucken/Kluki fanden wir in einer Privatunterkunft Unterschlupf und wuschen uns den Sand aus den Klamotten. Unser Wirt bereitete eine gute Mahlzeit und hatte noch eine Überraschung parat: an der aus Fichten bestehenden Gartenhecke hatte er einen Ansitz erstellt, der über eine Leiter zu erreichen war. Am Abend hatten wir eine tolle Sicht auf den Lebasee mit den Dünen und betrachteten ein in der Nähe äsendes Rudel Rotwild.

Nach einer guten Nachtruhe besichtigten wir das Skansenmuseum in Klucken. In diesem Freilichtmuseum waren naturgetreu die ursprünglichen Häuser nachgebildet und eine entsprechende Hausausstattung vorhanden, so daß man das damalige Leben nachempfinden konnte.

Anschließend fuhren wir mit dem Bus nach Stolp/Slupsk und nach einem Stadtbummel weiter nach Varzin /Warcino. In Varzin befindet sich das ehemalige Gut des Reichskanzlers Bismarck. Zu gerne hätten wir hier im Kutscherstall, einem Beherbergungsbetrieb mit noch freien Zimmern, übernachtet. Obwohl der Schuldirektor schon zugestimmt hatte, lehnte die Verwalterin ab, da sie schlechte Laune hatte.





das Gut von Otto von  
Bismarck

Wir waren mehr als froh bei der aufkommenden Schlechtwetterfront bei der Försterin Ewa ein Ersatzquartier zu bekommen. Noch lange diskutierten wir über diesen Vorfall.

Am Mittwoch, d. 17. Juni dehnten wir das Frühstück so lange aus bis es tatsächlich aufgehört hatte zu regnen. Wir gingen zurück zum Gut und wanderten dann auf dem Bismarck'schen Kirchgang bis zum Ort Wussow/Osowo. Dies war eine alte Allee, die aus wunderbaren, alten Bäumen bestand. Unterwegs beobachteten wir auf den Feldern Kraniche. Dabei erinnerte ich mich an das alte Volkslied aus Kindertagen:

"Maikäfer, flieg!

Dein Vater ist im Krieg,

dein' Mutter ist in Pommerland,

Pommerland ist abgebrannt.

Maikäfer, flieg!"

Ab Wussow nahmen wir den Bus und fuhren über Rummelsburg /Miastko bis nach Baldenburg /Bialy Bor. 1976 verlebte ich frohe Tage in Baldenburg. Damals kehrte ich in der in einer alten Mühle untergebrachten Jugendherberge ein. Aber das Gebäude stand nicht mehr und es interessierte uns ein Plakat in der Ortsmitte mit dem Hinweis auf einen Reiterhof in der Nähe in Briesnitz /Brzeznicza. Zu Fuß erreichten wir den Reiterhof "LARIX" - zu deutsch Eibe. Wir trafen die deutschen Besitzer Petra und Hans Joachim und nachdem sie uns ihren Besitz gezeigt hatten, fühlten wir uns wie daheim. Natürlich bewunderten wir die vielen Pferde und nachdem wir unseren ganzen Mut zusammen genommen hatten, ritten wir einmal durch den Parcours ...

Fühlte ich mich anschließend wie weiland der Rittmeister von Pommern. Als hohe Auszeichnung wertete ich dann den hochprozentigen Trunk des Gastgebers.

Wir waren auf einem schönen Anwesen mit Teichanlage inmitten der pommerschen Landschaft. Zum Sonnenuntergang genoß ich bei einem Rundgang diese Landschaft und holte mir den entsprechend Durst für den Abend.

In einer Garage gab es eine große Überraschung. Stolz zeigte uns der Besitzer sein altes Motorrad mit Beiwagen aus der Kriegszeit. Es war eine nachgebaute russische BMW. Leider funktionierte sie nur bei extremer Kälte. Allzugerne wären wir mit ihr durch eine der pommerschen Alleen mit bestanden Eichen getuckert. Schon das Aufsitzen war ein kleines Erlebnis.

Wir wanderten zurück nach Baldenburg, schauten in ein anderes Gestüt und nahmen dann den Bus bis nach Neustettin /Szczecinek. Die Ortschaften waren eingerahmt in Seen; wir befanden uns in der Pommerschen Seenplatte. Nach dem Regen zeigte sich am Abend nochmals die Sonne und es ließ sich an der Uferpromenade gut aushalten. Das Wochenende wollten wir zum Abschluß der Wanderfahrt in Schlochau verbringen. Der Freitag überraschte uns mit adrett angezogenen Schülern, die Blumen bzw. Blumengebinde trugen. Anlaß war der letzte Schultag vor den Ferien und da wollte man sich gegenüber den Lehrern für das Erlernte bedanken. Welch Respekt vor den Lehrern!

Da die Jugendherberge in Schlochau noch geschlossen war, fanden wir Unterschlupf in einem Hotel unterhalb der Ordensburg. Gertrud war das stete Umherreisen, wo man nicht weiß, wo man abends übernachtet, leid und erfreut endlich ein komfortables Zimmer gefunden zu haben. In Schlochau hatte sich seit meinem letzten Besuch viel verändert - überall haben sich die Zeiten geändert. Der Marktplatz war erneuert worden und eine Umgehungsstraße lenkte den Autoverkehr aus dem Stadtgebiet. Der Friedhof war noch so wie ich ihn kannte. Ich hatte etwas Gräber aus den Gräbern der Großeltern, vom Vater und vom Cousin Klaus mitgenommen, verstreute es um die Ahnen symbolisch auch in ihrer Heimaterde zu beerdigen und betete für die Schlochauer Verstorbenen.

Auch der Wasserturm stand noch an alter Stätte, er war ein Orientierungspunkt auf dem Weg zu dem Haus meines Großvaters nach Buschwinkel. So wie mein verstorbener Onkel diesen Weg einst beschrieben hatte: "Von Schlochau bis an den Waldrand gehen, dann liegen linkerhand 6 Doppelhäuser auf der rechten Straßenseite. Das 4. Haus zweiter Eingang ist das Elternhaus." fanden wir erneut den Weg.

Zufällig waren die heutigen Bewohner anwesend und Danuta bewirtete uns gerne, nachdem wir uns in Haus und Hof umgesehen hatten. Ich erinnerte mich an meinen ersten Besuch aus dem Jahr 1976. Damals stand ich mit Herzklopfen vor diesem Haus...

In Buschwinkel /Sieroczyn besuchten wir noch den letzten deutschen Bauern "Konrad Fedtke". Als wir durch den Wald gingen, kam er uns mit seinem Wagen und den Kühen entgegen. Die Freude über ein Wiedersehen war groß.

Am Amtssee in Schlochau fanden wir ein gemütliches Plätzchen. Hier ruhten wir gerne aus und blickten über den See auf den alten Bergfried der Ordensburg, einst die zweitstärkste Burg nach der Marienburg. Einmal hatte Gertrud eine Flasche Rotwein besorgt, die wir bei einem Sonnenuntergang genußvoll leerten.

Leider blieb am Wochenende das Museum wie auch wegen Renovierungsarbeiten am Feldsteinmauerwerk die Ordensburg geschlossen. Stattdessen fuhren wir vom Bahnhof Schlochau mit dem Zug nach Konitz/Chojnice - im einstigen Korridor gelegen. Wir fanden ein hübsches Städtchen vor, das von den Wirren des 2. Weltkrieges verschont geblieben ist.

Bis zu diesem Zeitpunkt war unsere Reise planmäßig verlaufen. Nun sollten wir aber mit der Rückfahrt Probleme bekommen: auf unseren Busfahrtscheinen von EUROLINES war nämlich ein falscher Abfahrtsort in Schlochau eingetragen worden. Zum Abfahrtszeitpunkt 19 Uhr war weit und breit kein Bus zu sehen! Alles Fragen half nichts. Gegen 19 Uhr 45 hielt ein Bus, der nach Bremen fuhr und uns natürlich nicht mitnahm. Endlich bekam ich eine freie Leitung am Telefon mit der beauftragten Busfirma. Die Dame am anderen Ende der Leitung klärte uns dann auf, daß wir zwar auf der Passagierliste stehen würden aber an einer falschen Haltestelle in Schlochau. Mittlerweile ist der Bus ohne uns weitergefahren ... Was nun ? Nach zahlreichen Telefonaten erreichten wir - natürlich stinkesauer - daß der Bus in Stettin auf uns warten würde. Glücklicherweise trafen wir einen jungen, deutsch sprechenden Polen aus Schlochau, der meinte, sein Vater könne uns ja bis nach Stettin fahren! So geschah es: in wilder Fahrt ging es durch halb Pommern bis nach Stettin und dann an eine Raststätte an der Grenze, wo besagter Bus mit den anderen Fahrgästen auf uns wartete. Das war Hektik pur. Der Bus, der auf Provisionsbasis für Eurolines fuhr, konnte für diesen Vorfall augenscheinlich nichts. Wir waren einfach froh bei dem Regenschauer im Bus zu sitzen und dann doch noch am frühen Morgen des nächsten Tages zeitgerecht die Heimat zu erreichen.

Trotz des letzten widrigen Hindernisses: Pommern hat uns gefallen - vielleicht sollten wir ja einen Tag länger bleiben ...?